

dasfelbe gilt von den übrigen vier Rollen und von dem gesamten Stil des weihervollen Schauspiels.

Wo ist die Bühne, das Publikum, die diesen Ansprüchen stand hielten? Daher erklärt es sich, daß die „Iphigenie“ niemals von den Brettern herab ihre volle Wirkung ausübt und daß der stille Leser mit Hilfe der Phantasie weit eher sich ihre edle Menschlichkeit vor Augen zu zaubern vermag.

Dieselben Gründe hindern in noch höherem Maße eine gerechte Würdigung des „**Torquato Tasso**“, der zweiten großen Dichtung, die gleich der „Iphigenie“ in Weimar empfangen und auf dem klassischen Boden Italiens gereift ist. Seine Vollendung zog sich noch lange nach der Rückkehr des Dichters ins deutsche Land fort; die unermüdliche Sorgfalt des Meisters ruhte nicht, bis das Bild, im edelsten Marmor der Schönheitatmenden Sprache geformt, wie aus Götterhand entsprungen vor ihm stand.

„**Torquato Tasso**“ ist das vollkommenste dramatische Kunstwerk, das Goethe geschaffen hat. Die Hoheit des Stils, die einfache und doch stetig fortschreitende Handlung, die Lebensfülle der Charakteristik, die tiefe leidenschaftliche Bewegung stempeln ihn dazu. Aber noch unmöglicher als bei der „Iphigenie“ erscheint es, für ihn Zuschauer und Schauspieler, die ihm gewachsen wären, zu finden. Jede Aufführung bestätigt von neuem die Behauptung Paul Heyfes, daß eine vollkommene Darstellung des „Tasso“ zu den unerfüllbaren Wünschen gehört und daß das Publikum ihm gegenüber ratlos ist. Forscht man nach den Ursachen dieser Erscheinung, so erkennt man sie in der Zartheit des Gedanken- und Empfindungskreises, der hier umschrieben ist, in der Ruhe, die über dem Ganzen ausgebreitet liegt und die bei einem antiken Stoffe wie der „Iphigenie“, den meisten noch weniger fremdartig erscheint als bei einem Gegenstand aus neuerer Zeit, und in dem Mangel an äußerer Handlung. Darin berührt sich der „Tasso“ mit seinen Antipoden, den Dramen der Modernsten, auch darin, daß hier wie dort Seelenzustände an sich vorgeführt werden. Aber während die Dichter von heute uns die Muskeln und Nerven ihrer Gestalten wie an Leichen der Anatomie bloßlegen, schafft Goethe im „Tasso“ fünf lebende Menschen, in denen unter blühenden, ideal schönen Formen sich das reichste Innenleben entfaltet, und läßt es uns durch die Hülle hindurch ahnend erblicken. Das dem Zuschauer zu vermitteln und es sich durch schauspielerische Kunst vermitteln zu lassen, ist freilich schwer, um so schwerer, da die Sitte des Hofes von Ferrara auch den Sturm der Leidenschaften im Innersten zu verschließen gebietet und jede explosive Äußerung ihrer